

Termine

Infinitum. Imagination, Entgrenzung und Exzess

Programm

Weitere Infos:

Infinitum

Tagung in Eichstätt, 5. bis 7. April 2017

Mit der Frühen Neuzeit beginnt ein Prozess, in dem die diesseitige, irdische, endliche Welt grundstürzend neu- und aufgewertet wird. „Das Streben der Zeit [geht] auf eine reine und unabhängige Erfassung der *immanenten* Wirklichkeit“ und sucht, zumindest außerhalb der Philosophie, „jede Berufung auf transscendente Kräfte und Autoritäten fernzuhalten“ (Cassirer, Erkenntnisproblem, 1922³, I 74). „Der Humanismus erschließt ... die subjektive Welt, während die Naturwissenschaft die objektive Welt geltend macht – und beides kommt schließlich der Wendung zur Immanenz zugute“ (Kondylis, Aufklärung, 1986, S. 86). So wird „die Neuzeit seit ihren Anfängen durch das Immanenz-Prinzip beherrscht“ (Blumenberg in RGG³ VI 993). Zwar kommt dieser Gebrauch des Begriffs ‚Immanenz‘ erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf (Oeing-Hanhoff in HWPh IV 229), aber das bezeichnete Phänomen steht kaum in Frage. In der Renaissance geschieht diese Aufwertung weithin noch unter dem Dach des Christentums, zwischen Aufklärung und Moderne zunehmend in „transzendentaler Obdachlosigkeit“ (Lukács).

Um so auffälliger erscheint es, dass – allem säkularen Pathos der Endlichkeit zum Trotz – der Anspruch auf ein Unendliches nicht aufgegeben wird. Auf den verschiedensten Wegen sucht man diesen Anspruch auch gegen die Bedingungen einer grundsätzlichen Endlichkeit und einer drohenden Kontingenz einzulösen: in der allen Grenzen spottenden Imagination der Künstler; in den einander überbietenden Revolten der Avantgardisten; in Hoffnungen auf eine Überwindung des Todes durch die Wissenschaft; im Durchbruch – beflügelt durch uralte Wahrheit oder neueste Wissenschaft – zu jener letzten Wahrheit, die alle Wirklichkeit fundiert; in der bewussten Vereinigung des Individuums mit jenem Geist, der sich durch die geistige Aktivität aller Menschen entfaltet und doch nur in der geistigen Aktivität der Einzelnen seine Wirklichkeit hat; in der Einbettung des Individuums in die ganze Menschheit (oder eine Nation, eine Rasse, eine Klasse, alles Lebendige) als ein Gesamtsubjekt, das die Geschichte einst zu ihrer Vollendung bringen werde; in der Vervollkommnung oder Transformation des einzelnen Menschen zu einem Übermenschen; in der Durchbrechung der Grenze des Todes durch Seelenwanderung oder durch die Kommunikation mit Geistern und Verstorbenen; oder auch in der Konfrontation des Menschen mit der unbedingten Grausamkeit einer Natur (oder eines Willens, einer Geschichte) bzw. mit der unerschütterlichen Kontingenz einer Wirklichkeit, dergegenüber er nur zwischen verschiedenen Praktiken der Ohnmacht wählen kann; usf.

Diese verschiedenen Bestrebungen waren im übrigen immer durch ein dichtes Netz von

Austausch- und Abgrenzungsbeziehungen mit einander verbunden. Es fällt auf, dass sie nicht nur die Ebene der Wissensordnungen betreffen, sondern vielfach auch auf konkrete Erfahrung, oft auch auf eine das ganze Leben umfassende Praxis dringen. Dass solche Zielvorstellungen Legierungen mit den unterschiedlichsten, auch mit den bedenklichsten politischen Strömungen eingehen konnten, liegt auf der Hand.

Die unermüdlichen Ausgriffe über die Grenzen von Endlichkeit und Kontingenz bilden, zumindest in Europa, ein Gegengewicht zu jener Aufwertung der Immanenz, welche so ausdrücklich zentral im Selbstverständnis der Neuzeit steht. Auch sie kennzeichnen die Neuzeit – und die Befindlichkeit der Menschen in der Neuzeit. Es bleibt die Frage, aus welchen Anlässen, Motiven oder Bedürfnissen diese Orientierungen aufs Unendliche gespeist wurden. Nun gibt es verschiedene *grands récits*, die sich in diesem Feld kreuzen: die Säkularisierung der Neuzeit, die Individualisierung in der westlichen Welt, die Auseinandersetzung mit dem Nachwirken der antiken Gnosis, die Pluralisierung der Religion in Europa u.a.m. Die Tagung soll im Vergleich zwischen verschiedenen Konzeptualisierungen von Unendlichkeit Isomorphien und Unterschiede sowie Konstanten und historische Verschiebungen herausarbeiten. Zielpunkte wären einerseits eine Art Diskursordnung des neuzeitlichen Unendlichen, andererseits eine historische Anthropologie von deren Bedingungen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die beiden großen Transformationsepochen der Frühen Neuzeit und des langen 19. Jahrhunderts (Sattelzeit bis Erster Weltkrieg). Als Voraussetzung und Kontrastfolie wird dazu die Antike einbezogen. In der Spätantike wurde der neue anspruchsvolle, mit Transzendenz und Absolutheit aufgeladene Begriff des Unendlichen ausgearbeitet, der dann das Mittelalter beherrschte. Aber schon in den vorangegangenen Jahrhunderten wurden Konzepte des Unbegrenzten und des Grenzenüberschreitenden entwickelt: so etwa in der Einrichtung von Heiligtümern, im Konzept des ewigen Kosmos, im Ideologem des nach Raum wie Zeit unbegrenzten Imperium Romanum, das sich freilich schon rasch als brüchig erwies und damit die Reflexion nur noch mehr herausforderte. Es liegt auf der Hand, dass eine solche Untersuchung nur im Zusammenwirken verschiedener Disziplinen unternommen werden kann. In der Planung wird daher der Diskussion derselbe Raum wie den Vorträgen eingeräumt werden. Nichtdestoweniger ist die Thematik für eine einzelne Tagung bewusst sehr weit gefasst. Es geht darum, die Tragweite dieser Kulturkonstante zu würdigen und zu aktuellen Forschungen anzuregen, aus denen ein umfangreicheres und ausdifferenziertes Projekt hervorgehen könnte.

Organisation:

Marina Fleck

E-Mail: fleckmarina@t-online.de

Johanna Pfahler, UA 109

Tel. +49 / 8421 / 93-21501

E-Mail: johanna.pfahler@ku.de

Datum: Dienstag, 04.04.17 - Freitag, 07.04.17

Uhrzeit: 19:30 - 10:30 Uhr

Veranstalter: Prof. Dr. Michael Neumann, Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft

Ort: [Raum KAP 209, Ehemaliges Kapuzinerkloster, Kapuzinergasse 2, Eichstätt](#)

[Zurück](#)

